

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

167 (20.7.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-554422](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-554422)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprecher-Ausgang Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Klunckstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren. — III — Sonntagsbeilage. — Inserate die halbgelbte Korpuszeile oder deren Raum für die Inserenten in Klüstringen-Wellenholzen u. Umgebung, sowie der Nummern 15 Pfg., für sonstige unwichtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Klüstringen angeben als Nummer der Geschäftsstelle, so werden sie auch nach dieser berechnet. — Retenanzzeit 60 Pfg.

25. Jahrgang. Klüstringen, Donnerstag den 20. Juli 1911. Nr. 167.

Das Wunder vom Rhein.

Die große Entwicklung der Weltgeschichte vollzieht sich nach unübersehbaren Gesetzen, in ihren Einzelheiten scheint sie aber oft genug von aussonderlicher Nahe und Willkür bedeckt. Mit ebrenem Geißel schreibt also die Geschichte, aber die Tagespolitik ist eine etwas hysterische Dame, die die Abwechslung liebt und bisweilen für das Apartheid die große Fortliche begt. So wird man in den nächsten Wochen in Düsseldorf das Schauspiel einer Reichstagswahl erleben können, bei der alle politische Naturgeschicklichkeit aufgehoben erscheint, indem sie betraue schon wie ein lautes Wunder wirkt.

Seit Jahrzehnten ist man gewohnt, Zentrum und Nationalliberale bei den Wahlen im härtesten Kampfe gegeneinander zu sehen, dabei pflegt sich gewöhnlich das Zentrum als die „Volkspartei“ anzuspüren und dem Nationalliberalismus die Rolle der Gefolgschaft zuzuschreiben, die ihr ihrer ganzen Natur und Herkunft nach wohl auch zukommt. Die Nationalliberalen dagegen deklarieren gammt über gegen die idmische Selbstverleugung; sie schwärmen für Licht und Aufklärung und Kultur. — In Düsseldorf präsentiert sich das Zentrum einen handhabbaren Gefolgsmann als seinen Kandidaten und die für Aufklärung und Kultur schwärmenden Nationalliberalen, wenigstens soweit sie unter dem Einfluß der Scharfmacher stehen, sind bereit die Kandidatur dieses begüterten Parteimanues nach Risiken zu beugneten. Somit heißt es bei ihnen „für Bildung und Volk“. Diesmal ganz einfach für den Volk und gegen die Bildung.

Das ist aber noch nicht das Sonderbarste. In Düsseldorf besteht eine Liberale Vereinigung, der sowohl Nationalliberale wie auch Fortschrittler angehören. Schützler und Freyhändler, Pluralwahlrechtler und Anhänger des gleichen Wahlrechts, unsterbliche Pluralisten und itranime Jünger gegen Mithras haben da einmütig beschlossen. Diese Liberale Vereinigung setzt den Beschluß, keinen Kandidaten anzustellen mit der gebührenden Absicht, die Wahl des Zentrumskandidaten dadurch zu fördern. Die Fortschrittler führen sich im Interesse der liberalen Gemeinschaft diesem Beschluß und — geben die Parole aus, gleich im ersten Wahlgang für den Sozialdemokraten zu stimmen.

Aber auch das ist noch nicht das Sonderbarste. Nun kommt die Demokratische Vereinigung und stellt einen eigenen Kandidaten auf. Sie tut das, wie sofort hervorgehoben werden muß, nicht etwa, um die guten Absichten der Fortschrittler zu durchkreuzen, und die Wahl des Sozialdemokraten zu verhindern, sondern im Gegenteil — sie ist davon überzeugt, daß auf die fortschrittliche Hilfe für den Sozialdemokraten kein Verzicht ist und daß nur durch die Sammlung aller bürgerlich-radikaler Stimmen im ersten Wahlgang mit darauf folgender Umweihung der Sozialdemokraten bei der Stichwahl die Zentrumserbschaft in Düsseldorf gebrochen werden kann.

Und dieses Zusammenstellen ist nun wirklich das Sonderbarste, es ist das eigenliche politische Wunder vom Rhein. Während somit die bürgerlichen Parteien nur darüber streiten, wie man die Sozialdemokraten am besten bekämpft, streiten jetzt in Düsseldorf zwei bürgerliche Gruppen, wie man der Sozialdemokratie am sichersten zu einem Wahlsieg verhilft.

Die Demokratische Vereinigung will, wie es heißt, ihren Führer Dr. Breitscheid als Kandidaten präsentieren. Sie zeigt damit, daß sie auf den Verzicht, in Düsseldorf möglichst viele liberale Stimmen an sich zu ziehen, das größte Gewicht legt, sie zeigt zugleich auch, daß ihr jede aggressive Tendenz gegenüber der Sozialdemokratie in diesem Falle fehlt. Es besteht kein Zweifel daran, daß Breitscheid die Kompromisse gegen Zentrum, Hanfabad und Haufen Liberalismus nehmen und im Fall einer Stichwahl für die Wahl der Sozialdemokraten nachdrücklich eintreten würde.

Die Sozialdemokratie nicht sich bei diesem Streit zwischen Fortschrittler und Demokraten in eine Lage versetzt, in der sie sich nicht leicht ein zweites Mal finden dürfte. Während es sonst für sie heißt: „Freunde ringsum!“ haben hier diesmal zwei verschiedene bürgerliche Parteien mit Unterstützungsgewandten, und jede von beiden will diejenige sein, von der sich die Sozialdemokratie für ihren Sieg das meiste zu erwarten hat!

Ein Grund, sich gegen die demokratische Sonderkandidatur zu erheben, liegt trotz des todesdenklichen Versprechens der Fortschrittler, schon im ersten Wahlgang für den Sozialdemokraten stimmen zu wollen, kaum vor. Die Sozialdemokratie schwärmt ja nicht für Sammelkandidaturen, sondern sie will bei den Wahlen ihre eigenen Kräfte erproben die Zahl ihrer wirklichen Anhänger feststellen.

kann sie daher nur recht sein, wenn im ersten Wahlgang die politische Gestaltung der Wählerschaft in ihrer Differenziertheit zu möglichst klarem Ausdruck kommt. Und überdies haben die Demokraten vielleicht gar nicht so unrecht, wenn sie behaupten, eine entscheidende Parole für den Sozialdemokraten in der Stichwahl, welche sich vollkommener erweisen, als eine mit Vorbehalten geäußerte Aufforderung, schon im ersten Wahlgang für ihn einzutreten.

Siegt aber die Sozialdemokratie trotz der demokratischen Sonderkandidatur — wie zu hoffen ist und wofür mit aller Kraft gearbeitet werden muß — schon im ersten Wahlgang, so wird sie diesen Sieg aus eigener Kraft erringen haben und keinem Gegner dankte zu Danke verpflichtet sein! Für den Entscheidungstag gilt, wie immer sich die Wahl im Einzelnen gestalten mag, unabänderlich die Parole: Nieder mit den Schwarzem in Düsseldorf wie in Wien, am Rhein wie an der Donau!

Politische Rundschau.

Klüstringen, 19. Juli.

Eine sanfte Gröndung des Bundes der Landwirte.

Die bündlerische Presse hat vor wenigen Tagen mit höchst verdächtigen Eifer bestritten, daß der Bund der Landwirte Geschäfte macht. Die Tatsache konnte festlich nicht abgelehnt werden, daß eine Anzahl Verkaufsstellen bestehen, mit denen die Führer der Bündler in den englischen Verfassungen stehen, wie auch nicht abgelehnt werden kann, daß ein Teil der Lebensschiffe dieser Verkaufsstellen in die Hände des Bundes der Landwirte fließt. Man erklärt man, daß der weitestgehende Bund auch mit Wein handelt, oder besser gesagt: eine Verkaufsstelle errichtet hat, die den Vertrieb von Wein beizugt. Die nationalliberale Wochenchrift „Die Rheinländer“ erzählt darüber: „Die Bemühungen des Bundes, nach dem „benachteiligten“ Vorbild des Zentrums Politik und Geschäft zu verbinden, haben neben vielem anderen zur Gründung der Naturwingsgesellschaft in Berlin geführt. Diese Gröndung, der die Herren Graf Spee und Krosche besonders nahe stehen, wurde mit großen Hoffnungen im Leben gerufen, man heilte gleich drei Diktatoren mit hohen Gehältern an und man sorgte für ein besonders großes, wohlfortifiziertes Lager, das natürlich ein hohes Betriebskapital erfordert.“

Das Geschäft geht aber herzlich schlecht, wiewohl die unentbehrlichen Apparate einfach harte Weinkonsumenten sind. Dieser schlechte Geschäftsgang hat nun nach der „Mainbrücke“ folgende Ursachen: „Ein beträchtlicher Teil Großgrundbesitzer, namentlich schlesische Nationalisten, benutzt die Weinbändler als Konkurrenten. Die Herrin, die trotz ihres Reichtums häufig in Bargschuldenverlegenheiten ist — was angesichts des im Grund und Boden festgelegten Kapitals recht natürlich ist — haben oftmals das Bedürfnis, Wechsel von 20 und 30000 Mark nach diskontant zu erhalten. Mit diesen Papieren kommt man dann zu keinem Weinbändler in der nächsten Großstadt und dieser ist gerne gefällig, wird ihm dann auch bereitwillig Wechselpapier gegeben, den Einkäufer des Herrn Rittergutbesitzer in „entsprechender“ Weise einzuziehen. So wäscht eine Hand die andere und niemand hat Schaden davon. Solche Geschäfte macht man aber nur mit Leuten, die einem gesellschaftlich fernstehen, nicht aber mit Seinesgleichen, und den Bund der Landwirte in seiner heutigen feudalen Richtung steht man als Selbsteigenen an. So liegen also nun die drei Diktatoren mit ihrem Beamtenstab und ihren großen Vorräten da und können den rechten Kundenkreis für die Naturwein-Gesellschaft nicht finden. Dazu kommt aber noch ein anderes, was so ziemlich das Ende der Gesellschaft bedeutet, und was auch ein dazugehöriges Licht auf die verzweifelte Stimmung der „politischen“ Abteilung des Bundes wirkt: Man hat den Leuten der Weinabteilung die letzte Weisung gegeben, keine weiteren Mittel in Wein festzulegen, sondern unannehmliche Schritte zu ergreifen, um die bereits festgelegten Summen häufig zu machen, da man sie im Wahlkampf benötigt. So wird es also liegen wieder auf die entsprechende Summe liquid gemachten Alkoholis ankommen, in welcher Weise der Bund aktionsfähig bei den kommenden Reichstagswahlen sein wird.“

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Juli. Die Verleihenmaßnahmen der preussisch-kassischen Staatsbahnen betragen im Monat Juni 1911 gegen den Juni 1910 im Personenverkehr 12,6 Millionen Mark gleich 23,6% vom Hundert, im Güterverkehr 4,6 Millionen Mark gleich 4,25 vom Hundert, insgesamt mit Einschluß der Verleihenmaßnahmen aus sonstigen Quellen 18 Mill. Mark gleich 10,6% vom Hundert mehr. Bei der Verteilung

des Ergebnisses ist zu berücksichtigen, daß das Vinsingfest im Jahre 1911 in den Juni, im Vorjahre in den Mai gefallen ist.

Wechsel im preussischen Justizministerium? Die „Nationalzeitung“ schreibt: „Der Rücktritt des Justizministers Dr. Beiser ist nur noch eine Frage der Zeit. Wie wir erfahren, haben an den maßgebenden Stellen schon Erwägungen über die Person des Nachfolgers stattgefunden. Zum Präsidenten der Justizwährungskommission ist kürzlich wider Erwarten nicht der Oberlandesgerichtspräsident Bierhaus in Breslau, sondern der bisherige Vizepräsident der Kommission, Geh. Oberjustizrat Ihle, ernannt worden. Diese Nichternennung mußte sehr auffällig wirken, da man in Juristenkreisen nur mit der Ernennung von Bierhaus rechnete. Der Umstand, daß Bierhaus nicht befragt wurde, ist wohl darauf zurückzuführen, daß Bierhaus für den Ministerposten ausersehen ist. Als Nachfolger Dr. Beisers käme auch noch der Ministerialdirektor Bourwig in Frage, der bereits die rechte Hand des Ministers ist und das wichtigste Ressort, die Personalangelegenheiten, bearbeitet.“

Der Anfang vom Ende. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ nimmt auch ihrerseits Stellung zu der Frage, ob ein Referatsoffizier unter Umständen sozialdemokratisch wählen darf. — Selbstverständlich lautet die Antwort verneinend. Aber das Blatt meint doch, darauf hinweisen zu sollen, daß das badische Großstadtabkommen es mit sich brachte, daß in Baden neben hohen Beamten auch Referatsoffiziere sozialdemokratisch gewählt haben und es läßt dann elegisch fort: „Wir nehmen von dieser Kontroverse so ausführlich Kenntnis, weil sie rein formell uns zu zeigen scheint, wie unklar und schwankend selbst in Offizierskreisen mit ihrem klaren und logisch aufgebauten Staats- und Erbgeissen die Stellungnahme zur Sozialdemokratie geworden ist. Wir finden das durchaus nicht verwunderlich nach den auffälligen Kundgebungen, welche man in letzter Zeit zu verzeichnen hat: der Kaiser-Tischgesellschaft eines Sozialistenführers; Bundesstützen, die sich auf gleichem gesellschaftlichen Fuße mit sozialdemokratischen Untertanen bewegen; Minister und Staatssekretäre, die ganz harmlos mit sozialdemokratischen Fraktionen Handelsgeschäfte machen; die Regierung, die die Sozialdemokratie für die reichslandische Verfassungsvorlage wirkt; das Kriegsministerium, das sozialdemokratische Konsumvereins-Automobile mit Subventionen bedenkt; oder gar — auch hier schon des Ministeriales Minister v. Bodmann den Vogel ab — die Sozialdemokratie verberichten als eine „großartige Bewegung zur Hebung des vierten Standes“!

Splendide Schafmacher. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ hatte vor einigen Tagen herangezogen, daß der Hanfabad durch das Ausschließen einer Reihe Großindustrieller zwar numerisch nicht erheblich geschwächt werde, wohl aber dadurch in seiner Aktionsfähigkeit leiden würde, daß ihm die Zuschüsse dieser kapitalstarken Gruppen entzogen werden. Wie es mit diesen Zuschüssen bestellt war, das enthält nunmehr das „Berliner Tageblatt“, das bemerkt: „Wir können diesen so überaus beorgten „guten Freunden“ des Bundes verraten, daß die niederheinisch-westfälische Bezirksgruppe des Bundes unter dem Vorhild Ridoorfs für den Wahlposten des Hanfabundes ganze 200 Mark gesammelt und nach Berlin geschickt hat — ein Beweis, daß es den Herren schon seit langer Zeit mit der Unterstützung der Hanfabundweiterbildungen nicht ernst gewesen ist. Die durch den Austritt dieser „Freunde“ für den Hanfabad entstehende finanzielle Schädigung ist zu ertragen.“

Die Weltfremdheit sächsischer Richter. Im Falle der Freiburger Ortsankerkasse wie auch bei so manchen anderen Gelegenheiten ist die Weltfremdheit der Richter so recht in die Erscheinung getreten. Wie aber selbst bürgerliche Kreise die mangelhafte Föhlung des Richterstandes mit den Erfordernissen des praktischen Lebens unangenehm empfinden, das ergibt sich aus einem Beschluß des sächsischen Handelsammertages. Bei der Beratung über eine Reform der juristischen Vorbildung wurde nämlich ein Beschluß gefaßt, der belagte:

Der Handelsammertag hält es im Interesse von Handel und Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft, wie auch im Interesse des Juristenstandes selbst für dringend wünschenswert, daß sich Richter und Anwälte von den Bedürfnissen des praktischen Lebens in weitgehendem Maße „unterrichten“. Als geeignetes Mittel zur Erlangung praktischer wirtschaftlicher Kenntnisse wird für die jungen Juristen eine ihrer Ausbildung dienende Beschäftigung in Handelskammern, Gewerbe- und Landwirtschaftskammern, oder einzelnen kaufmännischen oder industriellen Großbetrieben verlangt.

Vielleicht wäre auch eine Ausbildung in einem Gewerkschaftsbüro etc. nicht unangebracht, da eine größere Kenntnis des Arbeiterlebens und der Arbeiterbewegung besonders den sächsischen Juristen sehr mangel.

Ein Kommunalrat ist in Rostock in Mecklenburg ausgetreten. Es besteht dort das Gesetz, wonach bei Wahlen zum Magistrat dieser der Stadtverordnetenversammlung drei Kandidaten zu präsentieren hat, wovon das Stadtparlament einen erwählen kann. Die Magistratskandidaten haben zum größten Schaden der Stadt eine lebenslängliche Amtsdauer. Im Verlaufe dieses Systems zu schlagen, befehligte man die Stadtverordnetenversammlung, an die ihr jetzt präsentierten drei Magistratskandidaten die Frage zu richten, ob sie sich ehrenrührig verpflichten wollten, für den Fall ihrer Wahl nach 10 Jahren sich einer Neuwahl zu unterziehen. Darüber ist der Magistrat nun völlig aus der Lüge. Er erklärt die bewusste Fragestellung für ungesetzlich und Stadterfassungswidrig, hat dem Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung bei 1000 Mark Geldstrafe verboten, an die Magistratskandidaten die Briefe abzugeben und erklärt, die Regierung zur Entscheidung anrufen zu wollen. Außerdem hat er seinen Kandidaten das Verbot aufgestellt, auf die Anfrage des Stadtparlamentes zu antworten. Dabei hüten die Besagten die Magistrats mit der Präsentation seiner Parvenies auf und es geht ihm garnichts an, welche Informationsfragen die Stadtverordnetenversammlung an die Kandidaten stellt. Die Stadtverordneten werden gegen die Strafanordnung Protest erheben und die nötigen Schritte unternehmen, um den Magistrat in seine Schranken zurückzujawellen. Bemerkenswert mag noch werden, daß unter den 66 Stadtverordneten nur acht Sozialdemokraten sind, die freilich wegen ihrer Minderzahl einen über ihre Zahl hinausgehenden Einfluß haben.

Erfolg der ultramontanen Reherverfolgung. Wie die „Märkische Volkszeitung“ meldet, beabsichtigt der Oberbürgermeister von Aachen, Belman, infolge der Mißbilligungen, die ihm die Mehrzahl der Stadtverordneten wegen seiner Haltung bei der Abstimmung über das Verbot der Verewernungsgesetze ausgesprochen hat, auf seine Eigenschaft als Herrenhausmitglied zu verzichten. Diefen Verzicht wird Herr Belman wohl zu tragen wissen. Die modernen Reherverfolger werden aber damit jedenfalls noch nicht zufrieden sein, bei der Neuwahl der Oberbürgermeister besonders wird Herr Belman seine Mißtat noch zu spüren bekommen.

Ein neuer Spionagefall wird aus Mexiko gemeldet. Es wurde der Bildhauer Nicolas verhaftet, welcher von einem Militärtelegraphisten gewisse Pläne erhandelt hat. Der Telegraphist ging, nachdem er Meldung gemacht hatte, auf den Plan scheinbar ein und übergab falsche Pläne, worauf die Verhaftung des N. erfolgte. Die verlangten Pläne sollten besonders die Stellung der äußersten Vorposten und der Telegraphen bei einer Verteidigung des belagerten Mexiko angeben.

Oesterreich-Ungarn.

Der Reichsrat wurde am 18. Juli mit einer Thronrede eröffnet. In dieser wird u. a. folgendes Programm entwickelt und gelangt: Die liberal reich fortschreitende Entwicklung der militärischen Nachmittels erbeische auch in Oesterreich-Ungarn eine erhöhte Fürsorge für die Wehrmacht. Dringend notwendig sei eine Reform des Militärstrafprozesses sowie eine Vorlage betr. eine wirksamere Fürsorge für die Angehörigen der Wehrmacht und ihrer Familien. Der dringlichsten Behandlung bedürfte ferner die Banknotlage, damit die Regelung des Notensystems wieder auf die feste Grundlage des Gesetzes gestellt werde. Die Thronrede verweist weiter auf die unentbehrlich gewordene Erziehung neuer finanzieller Hilfsquellen und kündigt Gesetzentwürfe an, die die Erhöhung oder Neueinführung verschiedener Abgaben und zwar direkter und indirekter Steuern betreffen. Weiter wird angekündigt die Vorlage eines Sozialversicherungsgesetzes unter Berücksichtigung der seither gewonnenen neuen Gesichtspunkte sowie der Ausbau der Volkshochschulen und Schulpflicht für die arbeitenden Schichten. Es wird die Notwendigkeit der Berücksichtigung der berechtigten Wünsche der Staatsangehörigen nach Verbesserung ihrer materiellen Lage betont und eine schärfere Umschreibung ihrer Rechte und Pflichten. Die Thronrede hebt insbesondere die Maßnahmen betreffend die Reform der Verwaltung und die Erhöhung der Rentabilität der Staatsbahnen hervor, ferner den Ausbau der handelspolitischen Beziehungen und des Schiffsahrtsvorworts und kündigt die Verwirklichung des wirtschaftlich bedeutsamsten Projektes, des Wasserstraßengesetzes, an. Sie kündigt ferner an die neuerliche Vorlage des Gesetzes betr. eine italienische Rechtsreform sowie eine moderne Neugestaltung des Strafrechts und des Strafprozesses, die Regelung des Jugendschutzes und eine Teilreform des bürgerlichen Rechts.

Holland.

Der fünfte internationale Kongreß zum Schutz entlassener Strafgefangener und verwahrloster Kinder wurde am 17. d. M. in Antwerpen eröffnet. Vertreten sind Deutschland, England, Holland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, die Schweiz, Italien, Portugal, die Vereinigten Staaten, Mexiko, Dänemark, Brasilien, Luxemburg, Rumänien und die Türkei. Etwa 300 Mitglieder gehören dem Kongreß an, darunter etwa 30 als offizielle Vertreter ihrer Staaten. Zum Präsidenten wurde der bekannte Strafrechtsexperte und Professor an der Brüsseler Freien Universität Adolphe Prins, der gleichzeitig Inspektor der belgischen Gefängnisse ist, gewählt. In seiner Begrüßungsrede hob Prins besonders die immer allgemeiner werdende Mitarbeit hervorragender Frauen hervor. Der Kongreß arbeitet in drei Abteilungen, deren erste sich mit dem Schutz entlassener Strafgefangener, die zweite mit dem Schutz verwahrloster Kinder und die dritte mit dem der Waisler, Dandierinnen und Geisteskranken befaßt.

Indien.

Der neue russische Arzteschafsen in Ostasien. Wohlwollender Blätter melden, daß der russische Marineminister eine Reise nach Ostasien plant, um speziell Petropawlowitz an der Küste von Kamtschatka zu besichtigen, wo Rußland einen Arzteschafsen und eine Festung anzulegen gedenkt. Der Hafen von Petropawlowitz soll geräumiger und besser als der Hafen Wladiwostok und auch nicht so lange wie dieser

mit Eis bedeckt sein. Gleichzeitig soll die nödtigste Durchfahrt durch das Estmeer sorgfältig erforscht werden.

Das Urteil im Moskauer Korruptionsprozeß. Am Montag gegen Mitternacht erfolgte in Moskau die Verkündung des Urteils in dem großen Prozeß gegen 66 diebstahlige Intendanten. Sieben von ihnen wurden freigesprochen, die übrigen wurden zum Verlust aller Rechte, ihrer Orden und zu ein bis drei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach der Verkündung des Urteils brach unter den anwesenden Frauen der Beurteilten großer Aerm aus. Sie weinten und schrien, und einige erlitten hysterische Anfälle. Der Staatsanwalt ließ die Beurteilten, darunter drei Generale, sofort verhaften und ins Gefängnis abführen, obgleich viele der Frauen hohe Funktionen anboten.

Türkei.

Verhandlungen mit den Räubern Richters. Am Montag trafen, wie bereits gemeldet wurde, in Gassona zwei Schöher ein. Sie gaben zwei Briefe den Behörden ab, die ihnen angeblich im Gebrige von zwei bemanneten Personen übergeben worden waren. Diese hatten sich als die Räuberhauptleute Vollos und Strati bezeichnet. Die Schöher wurden, ihrer Auslage zufolge, unter Todesdrohungen gezwungen, die Briefe nach Gassona zu bringen. Vorläufig ist nur bekannt, daß die Briefe alle früheren Schreiben bekräftigen. Die Räuber verlangen dringens Antwort und beklagen sich, daß man so viele Soldaten gegen sie ausgesandt habe. Falls ihnen binnen zwei Tagen keine Antwort zugebe, drohen sie, Richter zu entführen. Sie fordern, daß jede Verfolgung eingestellt werde. Infolge der beiden in Gassona eingetroffenen Schreiben der Entführer Richters wurde angeordnet, Hamid Bey solle nach Gassona kommen. Die Befragung der Räuber wurde inzwischen stillt. Die Schöher, die die Briefe überbrachten und auch beauftragt sind, die Antwort zurückzubringen, wurden einem strengen Verbot unterworfen, kommen aber nur eine Angabe über den Ort machen, wo ihnen die Briefe ausgehändigt waren. Dieser Ort liegt auf den Höhen in der Umgebung von Gassona, ein Beweis dafür, daß die Räuber trotz des aufgegebenen Militärs hinreichend Spielraum haben. Die Schöher werden inzwischen in Haft behalten. Hamid Bey hat sich bereit erklärt, zusammen mit einem Vertrauensmann, den das deutsche Konsulat nach Gassona entsenden soll, ins Gebrige zu gehen, um durch Vermittlung der beiden Schöher eine Verbindung mit den Räubern herzustellen.

Marokko.

Eine Verschärfung des französisch-spanischen Konflikts ist durch einen Zwischenfall in Elkar herbeigeführt. Es wird gemeldet: „Als der französische Konsulagent Bosset, der von einer Reise durch das Gharbgebiet zurückkehrte, vor dem Stadttore von Elkar anlang, wurde er von dem Wachenposten aufgefordert, anzuhalten und sein Gewehr auszuliefern. Bosset verweigerte dies. Darauf schälte der Posten sein Bajonett vor dem Pferde Bossets, das sich erschrocken däumte, und schlug das Gewehr an. Bosset wurde, eskortiert von Soldaten, zur spanischen Kaserne geführt. Auf dem Marsch durch die Stadt folgte eine Menschenmenge, die sich darüber belustigte, wie der französische Konsul von den Spaniern gefangen genommen wurde. Als Bosset vor den wachhabenden spanischen Offizier geführt wurde, erklärte dieser, es liege ein Verbrechen vor, und ohne sich weiter zu entschuldigen, gestattete er Bosset, sich zu entfernen. — Kurze Zeit nachher wurde der Algerier El Wahsch, Direktor der Schule der israelitischen Vereinigung in Fez, der sich auf dem Wege nach Tanger befand, verhaftet und sein Gepäck durchsucht.“ Von spanischer Seite liegt bisher keine Neußerung über den Zwischenfall vor.

Amerika.

Ein Gesetz gegen Wahlkorruption. Der Senat hat die Gesetzesvorlage angenommen, die die Kandidaten bei den Wahlen zum Kongreß verpflichtet, ihre Wahlkampfgaben vor und nach der Wahlkampagne zu veröffentlichen. Die Wahlkosten werden auf 10 000 Dollars für Senatoren und 5000 Dollars für Abgeordnete des Repräsentantenhauses beschränkt. Das neue Gesetz hat den Zweck, korrupte Wahlen, wie die des Senators Lorimer in Illinois zu vermeiden. Der Bankier Lorimer in Chicago hatte einige Mitglieder des Staatsparlamentes von Illinois in einer geradezu unerhörten offenkundigen Weise bestochen, damit sie seine Wahl zum Senator betrieben.

Kleine politische Nachrichten. Der frühere Präsident von Mexiko, Diaz, ist mit Gattin, Sohn und einem Gefolge von etwa zwanzig Personen in Köln eingetroffen und hat im Excelsior-Hotel Wohnung genommen. — Das ungarische Abgeordnetenhaus hatte am 17. Juli eine härmliche Sitzung. Die Opposition geriet in Aufregung, weil der Bruder des früheren Ministerpräsidenten Grafen Tisza in einer Volksversammlung am Sonntag geduldet haben soll, man müsse die Opposition, die technische Konstruktion teure, mit Beratung lassen. — Neue Sabotageakte werden aus Frankreich berichtet. So wurden in der Nähe von Montpelier 16 Telegraphenbrücken zerstört. Das Ministerium des Innern hat einen Preis von 5000 Francs für die Entdeckung des Täters auf der Weltausstellung bei Pont-de-l'Arche veräußert Anschläge ausgesetzt.

Gewerkschaftliches.

Der 8. Verbandstag der Stukkateure, Gipser, Plasterer und verwandter Berufsangehörigen tagt seit Montag im „Volkshaus“ in Dresden. Anwesend sind außer dem Vorstande 43 Delegierte und 7 Gauleiter. Aus Oesterreich ist ein Vertreter des Verbandes der Bildhauer und Gießer erschienen. Auf der Tagesordnung stehen zwei wichtige Punkte: 1. Einführung der Erwerbslosenunterstützung und 2. Verschmelzung mit dem Bauarbeiterverband. Der erste Verbandstag wurde ausgesetzt durch die Berichterstattungen. **Der Technikerverband** hält seine Generalversammlung gegenwärtig im hiesigen Ausstellungspalast in Dresden ab. In der ersten Sitzung wurde Stellung zu den Differenzen zwischen der Marineverwaltung und den Marinetechnikern genommen. Die Delegierten erklärten sich mit dem von ihrer Koalitionsfreiheit kämpfenden Marinetechnikern solidarisch

und beschloßen, einen Unterstützungsfonds zu sammeln, um damit diesen Kampf auch materiell unterstützen zu können.

Ausprägung in der deutschen Glasindustrie. Die Glasindustriellen verlangen, gegen die Organisation der Glasarbeiter einen gewaltigen Schlag zu tun. Am Sonnabend den 15. Juli wurde allen organisierten Glasarbeitern, die in Betrieben des Arbeitgeberverbandes der Glasfabriken arbeiten, gekündigt. Ab 29. Juli soll die Ausprägung in Kraft treten, die sich über ganz Schlesien und das Königreich Sachsen erstrecken wird. In jenen Gebieten hat die Beleuchtungsindustrie hauptsächlich ihre Fabriken errichtet. Von der Ausprägung dürften rund 10 000 Arbeiter in annähernd 60 Betrieben betroffen werden, darunter befinden sich viele unorganisierte Hilfsarbeiter.

Die Ursache, die zu diesen tiefgehenden Differenzen führte, ist in dem Streik der Glasarbeiter in Kauscha bei Glogitz zu suchen. Bereits im vorigen Jahre befaßten sich die Beleuchtungsindustriellen der Firma A. Henschel Rasch (Inhaber Gebr. Greiner) in Kauscha im Auslande. Es handelte sich damals um die Zurückweisung einer recht erheblichen Lohnreduktion. Rasch erwiderte, daß er nicht in gemeinsamer Verhandlung mit den Industriellen der Rausch beendet. Die Firma A. Henschel Rasch, zog die angekündigte Lohnreduktion zurück, und die Arbeiter konnten die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufnehmen. In der gemeinsamen Verhandlung verlangten die Industriellen, daß die Arbeiter der beiden übrigen Firmen in Kauscha eine Gleichstellung der Löhne mit der Firma A. Henschel Rasch anstreben haben. Das wurde dem Verbands der Glasarbeiter zugestimmt. Die Tarife liefen am 1. April 1911 ab und wurden vorher die Arbeiter ordnungsgemäß gekündigt und zugleich Verhandlungen nachgeschickt. Die Unternehmer lehnten aber jede Aufbesserung und später jede Verhandlung entschieden ab. Darauf kündigte die Firma Robert Greiner am 4. März ihr gesamtes Personal und am 18. März wurde die Arbeit eingestellt. Bei der Firma Gebr. Hirsch erfolgte die Arbeitseinstellung am 1. April. Alle früheren Verhandlungen, die die Arbeiter mit den Unternehmern anbahnten, wurden abgelehnt. Uebrigens stellte der Arbeitgeberverband in Abrede, das verlangt worden sei, einen gleichmäßigen Tarif in Kauscha anzustreben.

Da trat etwas ganz unerwartetes ein. Am 29. April wurden auch die Arbeiter der Firma A. Henschel Rasch gekündigt und am 13. Mai ausgesperrt und zwar, trotzdem die Arbeiter mit der genannten Firma einen Tarifvertrag abgeschlossen hatten, der noch bis zum 1. August 1911 Gültigkeit hatte. Bei der Kündigung wurde erklärt, daß diese nur dann zurückgenommen werden würde, wenn auch die Arbeiter der beiden übrigen Firmen die Arbeit bedingungslos aufnehmen würden.

In der gemeinsamen Verhandlung im August 1910 erklärten die Industriellen, die Arbeiter seien verpflichtet, für gemeinsame, d. h. gleiche Tarife zu sorgen. Als aber die Organisation der Arbeiter dies unternahm, sperrte auch die dritte Firma, trotz bestehender Tarife, auf Beschluß des Arbeitgeberverbandes die Arbeiter aus.

Nachdem der Verband der Glasarbeiter auch einen Schlag ruhig abgewehrt und die Aussperrungen in dem Maße unterläßt hatte, haben die Herren ein, daß die Aussperrung bei der Firma A. Henschel Rasch, umsonst war. Jetzt schlugen sie einen andern Weg ein, um die verhasste Organisation der Glasarbeiter niederzuringen. Das soll jetzt mit einer allgemeinen Aussperrung der Glasarbeiter geschehen. In allen Fabrikten Schlesiens, Sachsens, sowie einem Teile Brandenburgs, deren Inhaber dem Arbeitgeberverband angehören, wurde am Sonnabend den 15. Juli durch Anschlag bekannt gemacht, daß alle Mitglieder des Zentralverbandes gekündigt werden. Es erfolgte darauf am Sonnabend abend die Kündigungen in folgender Weise: „Bezugnehmend auf die in unsern Fabrikräumen angebrachte Rundmachung wird Ihnen hiermit das Arbeitsverhältnis zum 29. Juli gekündigt. Falls Sie nicht im Zentralverband der Glasarbeiter organisiert sind, wollen Sie dies noch heute bis spätestens 7 Uhr abends in unserm Kontore persönlich melden. (Folgt die Unterschrift der Firma.)“

Also, weil die Arbeiter darauf bestanden, daß in den drei Betrieben in Kauscha ein gleicher Tarif zur Einführung kommen soll, werden die übrigen Arbeiter, die mit dieser Bewegung gar nichts zu tun haben, trotz Tarifvertrages einfach ausgesperrt. Brutaler und rücksichtsloser kann das Unternehmertum nicht vorgehen.

Einige bedeutende Firmen gehören der Unternehmerorganisation nicht an und sperren deshalb nicht aus. Zugleich dürften auch diejenigen Unternehmer, die über neue Maschinen verfügen, alles daran legen, die Aussperrung zu verhindern; denn wenn die Herren aussperren müssen, dann sind auch die Diefen vernichtet und ein bedeutendes Kapital ist unnütz herausgeworfen.

Ob während der Dauer der Kündigung eine Einigung erreicht werden kann, muß abgewartet werden. Die Glasarbeiter sind gewillt, die Hand zum Frieden zu bieten, aber an eine bedingungslose Unterwerfung kann nicht gedacht werden. Bei der Kündigung der Arbeiter haben einige Unternehmer ganz offen erklärt, daß sie die Kündigung widerwillig vornehmen.

Die Aussperrung geschieht also auf Wunsch einiger Schatzmacher, die die verhasste Organisation der Glasarbeiter vernichten möchten.

Soziales.

Rüstringen, 19. Juli.

Arbeiterbesserung durch die Gewerkschaften.

Eines der beliebtesten Themen in allen Schatzmacherorganen ist das von der Besserung des Arbeiters durch Gewerkschaft und Partei. Wenn die Höhe des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie wieder einmal einen solchen Preis eingeräumt hat, dann sollen die Schatzmacherorgane und ein gut Teil von dem übrigen bürgerlichen Vergeßlicher darüber hrt und verschlingen ihn, ohne darnach zu fragen, ob das auch genießbar ist, was

ihnen vorgelegt wurde. Jetzt beschäftigt sich die bürgerliche Presse und die Unternehmepresse wieder mit diesem beliebten Thema. Unter der Stichmarke „Arbeiterbetriebsrechnung“ heißt es da:

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften tragen sich bekanntlich mit dem Gedanken, eine besondere große Kampfkasse zu schaffen, welche aus Beiträgen der Mitglieder sämtlicher Zentralverbände, die der Generalkommission der Gewerkschaften angeschlossen sind, aufgebracht werden soll. Diese Kasse soll bei „großen Dämpfen, welche über die Wirtschaft der einzelnen Industriezweige hinausgehen“, (also: bei politischen Wählertagen) den nötigen Rückhalt bieten, damit die Gewerkschaften nicht wie bisher darauf angewiesen sind, mit dem Ringelbeutel herumzugehen. Bei der neuen Extrasteuern soll es sich um einen Wochenbeitrag von 5 Pf. handeln; nach Maßgabe der Mitgliederzahl würde die neue Kasse nach Ablauf des ersten Jahres etwa 5 Millionen Mark erreichen. Es liegt auf der Hand, daß dieser Fonds nur eine neue Anlagemasse zur Durchführung von Streiks bedeutet, weshalb der Plan der Gewerkschaften die ernsteste Beachtung der Arbeitgeberkreise verdient. Auf der anderen Seite liegt darin eine abermalige Steigerung der sozialdemokratischen Stellung der Arbeiterschaft, die, projektual gemessen, vorher schon bei weitem das übersteigt, was Staat und Gesellschaft von ihren reichsten Bürgern und den höchsten Einkommenden verlangen. Man hat ausgerechnet, daß die gewerkschaftliche Belastung eines organisierten Arbeiters jetzt schon, gering gerechnet, 1 Mk. pro Woche beträgt; das bedeutet, wenn man ein Durchschnittseinkommen von 1000 Mk. zu Grunde legt, eine direkte Einkommensteuer von 5,2 v. H.! Rechnet man hierzu noch die Steuern für die politische Organisation mit mindestens 1/4 Mk. monatlich, also 18 Mk. jährlich, so ergibt sich eine Gesamtbelastung von 7 v. H., während bekanntlich die preussische Staatseinkommensteuer selbst bei den höchsten Einkommen nicht über 4 v. H. hinausgeht! Dazu soll nun noch die neue Belastung von 5 Pf. pro Woche treten, so daß man wohl berechtigt ist, zu sagen, daß die Steuerlast, die Staat und Gemeinde ihren Bürgern auferlegen, gering ist gegenüber den Abgaben, die die Sozialdemokratie und die ihr angeschlossenen Gewerkschaften von den Arbeitern fordern.

Der Leser der bürgerlichen Presse muß es der Redaktion seines Heftblattes schon nachsehen, wenn ihm in der traurigen Zeit der lauren Jahre dieser schon so oft aufgewärmte Nohl wieder einmal vorgelegt wird. Aber in etwas größerer gelisteter Unwissenheit hätte sich der Verfasser dieser Notiz doch äußern müssen. Selbst wenn es wahr wäre, was er schreibt — bekanntlich hat die Schaffung eines solchen Fonds zunächst noch gute Wege — so sind diese Vergleiche mit den vom Arbeiter aufzubringenden Staats- u. Steuern einfach Unflin. Seine Beiträge zur gewerkschaftlichen oder politischen Organisation charakterisieren sich als ein überaus zum verzinslichen Kapital, das ihm im Gegenzug zur Staats- u. Steuer reiche Vorteile bringt. Aber auch die als üblich bezeichnete Belastung des Arbeiters mit einer Mark pro Woche — „wie man herausgerechnet hat“ — ist Schwindel. Im Jahre 1909 zahlten nur 33 Proz. der Mitglieder über 50 Pf. Wochenbeitrag, 67 Proz. also noch darunter. Im Durchschnitt entfielen auf das Gewerkschaftsmitglied 27,57 Mk. Einnahme. Die Einnahme an Beiträgen ist noch geringer. Von dieser Summe gingen jedoch 15,85 Mk. in Form von Unterstützungen aller Art wieder an die Mitglieder zurück. Nicht gerechnet sind dabei die außerordentlichen, durch Lohnbewegungen erzwungenen Vorteile, sowie die Arbeitszeitverlängerungen, ferner die Bildungsmittel, die dem Mitglied durch die Gewerkschaft zur Verfügung gestellt werden. Es zeigt sich also, daß die bürgerlichen Schmäcker in ihrem Bewußtsein, gegen die Arbeiterbewegung zu hetzen, ganz elend schiffbrüchig erliegen, sobald man sich mit ihren Argumentationen ernstlich befaßt.

Vor dem Gewerbegericht der Stadt Nürtingen wurden im Jahre 1910 insgesamt 101 Redaktionsurteile anhängig und zwar 99 auf Klage der Arbeitnehmer gegen Arbeitgeber und 2 auf Klage der Arbeitgeber gegen Arbeitnehmer. Von diesen Streitverfahren wurden 40 durch Vergleich, 10 durch Erkenntnisurteil, 11 durch Versäumnisurteil, 16 durch andere Endurteile und 24 in sonstiger Weise erledigt. Bei den 16 durch Endurteil erledigten Streitverfahren dauerte das Verfahren in 8 Fällen weniger als eine Woche, in zwei Fällen von einer Woche bis ausschließlich zwei Wochen, in 5 Fällen zwei Wochen bis ausschließlich einen Monat und in 1 Falle einen Monat bis ausschließlich drei Monaten. Der Wert des Streitgegenstandes betrug in 45 Fällen bis 20 Mark einschließlich, in 29 Fällen 20 bis 50 Mark, in 9 Fällen 50 bis 100 Mark und in 5 Fällen mehr als 100 Mark. In 13 Fällen wurde der Wert des Streitgegenstandes nicht festgestellt. In 2 Fällen wurde gegen die Entscheidung des Gewerbegerichts Berufung eingelegt.

Operetten-Gespispieler im „Adler“. Der Spielplan für diese Woche ist wie folgt festgesetzt: Heute (Mittwoch), zum erstenmal: „Die kausche Sulanna“; Donnerstag: „Der stolze Bauer“; Freitag, zum achtenmal: „Das Jungferntüftel“; Samstag, zum dreizehntenmal: „Polnische Wirtschaft“. — Am Sonntag kommt zum erstenmal zur Aufführung „Die Dollarprinzessin“.

- Wilhelmshaven, 19. Juli.
- Eine Schlachthofanschließung wird am Freitag, nachmittags 5 Uhr, hier im Rathaus stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen folgende Beratungsgegenstände:
1. Antileitung eines dritten Halmmeisters.
 2. Antileitung von Hilfstriedenhausarbeiten.
 3. Antrag Zieles auf Nachtermählung wegen der Maul- und Klauenseuche.
 4. Ordnung des Anspruchs auf Ruhegehalt, Witwen- und Waisenversorgung des Schlachthofdirektors und des Schlachthofarztes, sowie Festsetzung der Pension der Frau Ziegfeld.
 5. Unterlegung der Privatpraxis des Schlachthofdirektors und des Wiltzenarztes.

Stapelauß. Am 24. August findet auf der Werft der

Stapelauß des Turbinenkreuzers „Condot“ statt. — Die Werft nimmt jetzt den Reubau des Turbinen-Unter-schiffes 8 in Arbeit, das nach 10 Meter länger als „Ost-friesland“ wird.

Wenn es sich um einen Arbeiter handelt, so muß Rücksicht auf den Betrieb genommen werden. Uns wird berichtet: In diesen Tagen starb der Schmied A., der in der Kesselschmiede des Hefforts VII beschäftigt war. Nach altem Herkommen wollten dem Verstorbenen seine Arbeitskollegen das letzte Geleit geben. Da die Reffortverwaltung eine Stilllegung des Betriebes beabsichtigte, so veranlaßte sie eine Umfrage über die Beteiligung. Von den Arbeitern dieses Betriebes, die in einer Anzahl von mehreren hundert hier beschäftigt werden, erklärten ca. 75, sich an der Beerdigung beteiligen zu wollen. Das war der Reffortverwaltung zu viel der Bistat und sie stieß ganz schematisch die Hufe zusammen, ohne Rücksicht auf etwa vorhandene nähere Beziehungen zu dem Verstorbenen, bis die Zahl 30 erreicht war. Doch 13 der Befragten konnten es nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren, dem toten Freund und Kollegen das letzte Geleit zu verweigern; sie hielten sich für moralisch verpflichtet, mitzugehen. Die Folge war, daß diesen fünf Stunden Wohnplatz zufließt wurde.

Man kann es ja vom Unternehmensstandpunkte aus verstehen, wenn dahin gerichtet wird, daß der Betrieb, einmal wenn viel Arbeit vorhanden ist, nicht zum Stillstand kommt. Aber das war hier doch nicht zu befürchten. Und dann die hohe Strafe für die Mißseiter, die glauben, ihre Pflicht genügen zu können. Das Vorgehen muß unmißnehmend empfinden, als Fälle zu verzeichnen sind, wo die Werk anders verfuhr. Als Feinzeiger der Baumleister Jalle verstarb, wurde die Mechanikerwerkstatt kurzerhand geschlossen, gleich, ob die Mehrheit des Betriebes dem Verstorbenen folgen wollte oder nicht. Und als der Obermeister Straatmann gestorben war, wurde zur Beteiligung am Begräbnis allgemein ermuntert und Reiner wurde abgeholt. — Keine angenehme Empfindungen löst auch ein solches Vorgehen der Reffortverwaltung, das alles andere, nur keine Bistat ist, bei den Hinterbliebenen aus.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 19. Juli.

Auf die kombinirte Parteiversammlung am Sonntag den 23. Juli, nachm. 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kurwist-strasse, sei aufmerksam gemacht. Die sehr wichtige Tagesordnung ist aus dem Inserat ersichtlich.

Achtung, Genossen von Soerften und Ohmstedt! Zur Besprechung der Landtagsandabatur findet am Sonntag den 23. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus ein Zusammenkunft statt, zu welcher wir um zahlreichen Besuch bitten.

Nordenham, 19. Juli.

Achtung Parteigenossen von Brake und Nautzabingen! Am Sonnabend den 22. Juli, abends 8 Uhr, findet bei Gastwirt Rohfs in Strothhagen bei Norderkirchen eine Zusammenkunft der Vertreter der Orisoerme von Brake und Nautzabingen statt betreffend Landtagswahl. Die beteiligten Genossen werden an dieser Stelle noch besonders aufmerksam darauf gemacht.

Achtung Bauarbeiter! Eine Mitgliederversammlung findet statt am Freitag den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in Rohmers Lokal. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Submission. Für den Reubau der Volksschule an der Hafenstraße waren folgende Offerten abgegeben. 1. Für Zimmerarbeiten: A. Freyde-Nordenham 4077,64 Mk., G. Michels u. Gerdes-Nordenham 4100,00 Mk., D. Feuer-Arens 4102,00 Mk., J. Adena-Nordenham 4143,98 Mk., W. Sommer-Nordenham 4190,00 Mk., Wahlenfeld u. Co. Nordenham 4190,00 Mk., W. W. Wiele-Nordenham 4422,37 Mark und J. Bulcher 4610,24 Mk. 2. Für Maurerarbeiten: Michels u. Gerdes-Nordenham 30 430,00 Mk., W. W. Freyde-Nordenham 33 100,00 Mk., Wahlenfeld u. Co. Nordenham 33 500,00 Mk., J. Adena-Nordenham 34 533,16 Mk., D. Feuer-Arens 33 584,00 Mk. und J. Bulcher 37 910,16 Mk. Nach Prüfung der Angebote soll der Zuschlag erteilt werden.

Alte Mittelungen aus dem Lande. Norderbromm ist am Dienstag vormittag die ganze Besichtigung Wohnhaus und Stall-gebäude des Landwirts Th. Norderbromm in Patten bei Seefeld. Man vermutet, daß Selbstentzündung des Heus die Ursache ist. — In altem Gerüst auf einem Hausbo in Gm den fanden mehrere Kinder einen geborenen Zwilling, den ein Weibler vor sechs Jahren verloren hatte.

Aus aller Welt.

Eisenbahnunglück bei Mühlheim in Baden. Der Lokomotivführer ist verhaftet, da sich herausgestellt hat, daß er an der Unfallstelle in einer Geschwindigkeit von 103 Kilometer gefahren hat, während ihm aufgegeben war, an der Bahltreide die Geschwindigkeit auf 20 Kilometer zu ermäßigen. Er erklärte, daß die Bremsen verlagert habe.

Wiel Hundfleisch wird bekanntlich in Schlesien gefressen. Die Breslauer „Volkswacht“ schreibt: In unserer schönen Provinz mit den fehrneden Konservationen und sterklischen Rittergutsbesitzern, Grafen und Fürsten, den millionenschweren Roben- und Schlotbaronen hungert das Volk und greift in seiner Not zum Hundfleisch. Nach einer Statistik des Deutschen Reiches, das den Vermitteln des täglichen Brotes und das Fleisch verfeuert und verteuert, sind 1910 in Schlesien 1006 Hunde geschlachtet worden, während in mehreren anderen Provinzen und Staaten gar keine oder sehr gar keine Hunde geschlachtet wurden. Es wird versucht, die vielen Hundeschlachtungen auch aus der Volkstille zu erklären. Wir sind der Meinung, daß diese Annahme unberechtigt ist, denn wer genug Rindfleisch, Enten- oder Gänsefleisch hat, wird sicher kein Hundfleisch in den Mund stecken. Allerdings, die bittere Not zwingt so manchen, das Hundfleisch als Vederfleisch anzusehen, und es bildet sich

dadurch eine Sitte heraus, die von dem großen Elend des Volkes Kunde gibt.

Schlagerei unter russischen Seoffizieren. Im Kurort Hungerburg bei Karoo fand im Kurloal unter einer angeheitzerten Gesellschaft von Marineoffizieren eine blutige Schlagerei statt, in deren Verlauf der Marineleutnant Gruben mehrere Schüsse absuerte. Verschiedene Personen wurden verletzt. Der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten, Oberst Wittichowski aus Petersburg, ist zur Untersuchung des Vorfalles nach Hungerburg abgereist.

Große Behandlung Auswanderer. Aus Newyork wird gemeldet: Innerhalb 24 Stunden sind zwei Einwanderer, eine Frau und ein Knabe, die aus Italien kamen, an asiatischer Cholera gestorben. Das macht seit wenigen Tagen 6 Todesfälle. Außerdem sind im Quarantänehospital 14 choleraverdächtige Patienten untergebracht worden. Andere wurden als der Krankheit verdächtig vorläufig von jeder Außenwelt abgeschlossen. Die Wärter sollen sich der robusten Behandlung gegenüber den Choleraerkrankten schuldig gemacht haben. Rindern sei, um Gefahr zu verhindern, Heftplaster auf den Mund geklebt worden. Die Frauen hätten sich die größten Beleidigungen gefallen lassen müssen.

Alte Tageschronik. In Erlesenz (Meinland) wurden am Montag ein Arbeiter und ein sechsjähriger Knabe von einem toten Hund gebissen. — In der Nacht zum Montag brannte die Dampfmaschine von Guttman u. Kappel in Kreuzburg (Schlef) ab. Der Schaden beträgt über eine halbe Million Mark. — In einem Unfall von religiösem Wahnsinn überhäufte sich die 37-jährige Frau des Schlossers Galtner in Dortmund mit Petroleum und zündete sich an. Sie starb an dem erlittenen Verletzungen. — In ihrer Alteswohnung ermordet aufgefunden wurde in Stettin eine Frau Walter. Ein Nachbar betrat seine Inhabung. — Bei Hoya entstand ein Waldbrand und wurde ein sechs 150 Morgen großer Ackerwiesenland verhehrt. — Im Sterblich erlief in Weidrich ein Arbeiter seine Frau mit einem Rückenmesser. — Der Bergmannsiche Kirchhof in Eilen wurde von dem Bergmann Gieseler zerstört, weil er seinen Zorn zum Gemüthsgenossen ungerissen hatte. Der Täter wurde verhaftet. — Die am Eingang des Warrimonsandunnels in Tivoli errichtete Wachstuhalle wurde durch eine Explosion vollständig zerstört. — Auf der Insel Luzon wurde durch Sprengstoff und einen Taufan ungeringer Schaden angerichtet. Die Tabakprovinzen sind von jedem Befehrer abgeschlossen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Juli. In seiner Wohnung in Halensee beging gestern der 32 Jahre alte Student Alex Fintow aus Petersburg Selbstmord, vermutlich wegen Kereverzerrüttung.

Die im Mittelpunkt Berlins belegene Wäsch-Niederlage der Wohltätigkeitsgesellschaft der deutschen Kolonien wurde am hellen Tage erbrochen und beraubt.

Breslau, 19. Juli. Wie der „Ober-schlesische Anzeiger“ meldet, sind bei jetzt 16 in den ober-schlesischen Industrie-werken angestellte Beamte verhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Die Untersuchungen der Preussener Staatsanwaltschaft haben neues Belastungsmaterial zutage gefördert und damit den Beweis erbracht, daß die Unterschleife und das Schmiergederwesen sich auf fast alle diejenigen Werke erstrecken, mit denen die Firma Hantschel im Geschäftsverkehr stand.

Rölln, 19. Juli. In der vergangenen Nacht kam es hier zu einem Zusammenstoß zwischen Polizisten und Romdies. Mehrere Personen wurden schwer verletzt.

Antwerpen, 19. Juli. Gestern abend kam es hier zu einem Zusammenstoß zwischen Ausländigen und Angehörigen der Reed-See-Vereine, die in Deutschland angeworbene Arbeitskräfte zu den Schiffen geleitete. Dabei wurden auch die einschreitenden Polizeibeamten von der Menge angegriffen und ein Beamter verletzt. Die Polizei benutzte die Schußwaffen. Mehrere Personen wurden verletzt.

Christians, 19. Juli. Zum Protest gegen die Massen-aussperrungen kündigten sämtliche Mitglieder des der Zentralarbeiterorganisation nicht angehörigen Schreiner-verbandes, um am Sonnabend in einen Sympathiestreit zu treten.

Rom, 19. Juli. Ein Erlaß des Erzbischofs von Trauen untersagt den Priestern, in der Kirche gegen die Frauenmode zu predigen, weil diese Predigten verächtlich große Aufregung hervorgerufen haben. — Die Herren der Kanzel hatten nämlich eine regelrechte Hetze gegen den Humpelstod inszeniert.

Beirut (Zürke), 19. Juli. Im Gefängnis zu Meid brach eine schwere Meuterei aus, deren Ursache noch nicht aufgedeckt ist. Ein Truppenaufgebot mußte das Gefängnis hitrmen. Viele Gefangene wurden getötet und etwa 40 verwundet.

Verstisfen.

S. S. Liebe Frau! Es ist wirklich zu viel verlangt, wenn wir unendlich machen sollen, ob die Schiffsjägermeister von „Ost-friesland“ am Sonntag Liebestunden machten, also erst um 1 Uhr mittags nach Hause gegangen sind. Sie werden es schon verstanden, die Wahrheit zu erfahren.

Luftweg.

Am Munition für den Wahlkampf gingen bei der Redaktion ein: 3,08 Mark, gesammelt bei einem Tanz auf dem Ausstieg des Arbeiter-Sängervereins „Eichenlaub“, gemischter Chor.

Weiterbericht für den 20. Juli.

Mühsame Weiltwinde, wechselnde Bewölkung, meist trocken, wenig Wärmeentwicklung.

Verantwortlicher Redakteur: S. Jacob, Verlag von Vaul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Nürtingen.

Diergen eine Beilage.

Ein grosser Posten

Extra-Angebot!!



Sammet-Reste

1 bis 6 Meter lang, marineblau, braun, grün, Wert per Meter Mk. 1.25 bis 3.00
jetzt per Meter . . Mk. 0.75 0.90 1.10 1.30 1.75.

BARTSCH & VON DER BRELIE.



Freie Turnerschaft Rüstringen

Das Turnen fällt wegen Reparatur des Saales aus und findet Dienstags und Donnerstag bei gütlicher Witterung im Freien statt. Treffpunkt pünktlich 8 Uhr beim Waldfrieden (Banter Hasen).

Das Jugendturnen fällt vorläufig aus. Der Wiederbeginn des Turnes wird im Blatt bekannt gemacht. Der Zartwart.

Variété Adler
Operetten-Gastspiel.
Direktion Gustav Michels.

Heute Mittwoch:
Zum 11. Male:
Die keusche Susanne

Donnerstag d. 20. Juli:
Der fidele Bauer.

Freitag den 21. Juli:
Das Jungfernstift

Sonnabend den 22. Juli:
Zum 13. Male:
Polnische Wirtschaft.

Sonntag den 23. Juli:
Die Dollarprinzessin.

Den feinsten
Rohschneide-Schinken

garantiert Bauernware und Diebstahlsfrei, bekommt man, wie bekannt, im
Schinken-Versand-Geschäft
von **Friedr. Stassen**
Wilhelmshavener Str. 64.

Fliegen-Fänger
1 Stück . . . 5 Pf.
100 Stück 4 Mk. 25 Pf.

J. H. Cassens,
Rüstringen, Peterstr. 42, Schaar.

Süßrahm - Pflanzen - Margarine
per Pfd. 62 Pf.

Vollfetter Margarine-Käse
per Pfd. 50 Pf.

Gratisproben stets zu haben
Altonaer Margarine-Werke

Vertreter: **Karl Jucht**, Rüstringen,
Bordumstr. 3, 1. Tr.

Abbehausen.
Zum Abbehausener Markt übernehmen wir das Aufbewahren von
Fahrrädern bei Strandschiffhof Lokal.
W. Saueressig, H. Stolle.

EMDEN.

Am Sonntag den 23. Juli er. findet in den Lokalen „Zivoli“ und „Lindenhof“ zu Emden unser diesjähriges

Gewerkschaftsfest

statt, besteh. in Festzug, Gartenkonzert, Festrede und Festball. Antreten zum Festzug 3 Uhr am Hotel Bellevue, Abmarsch 3 1/2 Uhr. Nach Ankunft im Zivoligarten Festrede.

Festredner Redakteur R. Wagner aus Braunschweig.

Mitwirkende: Arbeiter-Turnverein, Arbeiter-Nachfahrer-Verein und Gesangverein gemischter Chor.

Festabzeichen für Herren 30 Pf., für Damen 10 Pf., Tanzband 1 Mk., für auswärtige, die sich legitimieren, 50 Pf. — Zu zahlreicher Teilnahme ladet freundlichst ein

Der Festausschuss.

Geschäfts - Eröffnung.

Ich eröffne in Wilhelmshaven, Marktstr., Ecke Parkstrasse, eine

weitere Niederlage

meiner Fabrikate und halte meine reichhaltige Auswahl in

Cigarren :: Cigaretten :: Tabak

erstklassige Fabrikate in allen :: Preislagen, bestens empfohlen. ::

M. Niemeyer

Cigarren-Import, Bremen.

Bei unserer Abreise nach Amerika
sagen wir hiermit allen Freunden, Bekannten und Verwandten ein herzlichliches Lebewohl!
H. Jahn und Familie.

Volksküche in Rüstringen
Mecklenstr. 4.
Sonntag: Grüne Erbsen u. Schweinefleisch.

Kaufe gebrauchte Möbelstücke
zu hohen Preisen.
W. Janssen, Pant
Peterstr. 4. Telefon 697.

Zu verkaufen
faß neue eiserne Bettstelle mit Rohmatratze und ein eiserner Waschtänder. Zu erfragen
Rüstr., Bölenstr. 62, Laden.

Oldenburg.

Kombinierte Parteiversammlung

am Sonntag den 23. Juli, nachm. 4 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Kurwälder.

Tagesordnung:

- Bericht des Vorstandes und Abrechnung.
- Neuwahl des Vorstandes.
- Aufstellung der Landtagskandidaten.
- Beschlußfassung über einen Zuschuß zum Arbeitersekretariat.
- Stellungnahme zur Bezirkskonferenz.

Die Genossen von Eversten u. Ohmstedt werden ersucht, sich zur Vorbesprechung betr. der Kandidaten zur Landtagswahl bereits um 3 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus einzufinden.

Der Vorstand.

Kartellkommission.
(Rüstringen-Wilhelmshaven)
Donnerstag den 20. d. M.:
Sitzung bei Halweland.
Dieselbe beginnt pünktlich 8 Uhr.
Der Vorstand.

„Deutscher“

Holzarbeiter - Verband
Zahlstelle Rüstringen-Wilhelmshaven.
Freitag den 21. Juli:
Versammlung
der Werksektion bei Halweland, Grenzstraße. Pünktliches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Nordenham.
„Deutscher“

Bauarbeiter - Verband.
Freitag den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
in Kohners Lokal. Zahlreichen Besuch der Mitglieder erwartet.
Der Vorstand.

Billetblocks bei Paul Hug & Co.

Deutlich. Transportarb. - Verband
Ortsverwaltung Nordenham.

Nachruf.

Am Sonnabend den 15. d. Mts. starb infolge eines Anfallschalles unser Mitglied
Otto Rabenberg.
Ehe seiner Aendenten.
Der Vorstand.

Nachruf!

Am 17. d. M. starb nach kurzer schwerer Krankheit unser Mitarbeiter, der Püher
Roelf Neemann
im 58. Lebensjahre. Wir verleben in demselben einen treuen Mitarbeiter und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Augustfehn, d. 18. Juli 1911.
Die Gusspußer der Eisenhütte
Die Beerdigung findet am Donnerstag um 4 Uhr statt.

★ Feuilleton. ★

Heimatgift.

Roman von Carl Conto Scapinell

(7. Fortsetzung)

Alle hatten zu reden aufgehört und lauschten entsezt, erstaunt, beleidigt Brunos Worten. „Und dieses Heimatgift, das seht Euch einwärts, das Euch untuglich macht zu jeder Arbeit, das in Euch allen tief, tief steckt, das läßt Euch alles, was hier vorgeht, alles was hier geschieht, als gut und recht erscheinen, das läßt Euch die Taten Eurer Verwandten und Freunde loben, das erbt sich fort, und belastet Euch und Eurer Kinder Geist und Sinn. Es gibt auch eine geistige erbliche Belastung! Darum blüht keine Industrie. Darum spricht sich kein edles Gewerbe aus Eurem Grund, darum drehen sich keine Wählräder hartig im frischen Quellwasser. Darum wohnen keine Häuser, vom elektrischen Lebensstrom belebt und geschwungen! Keine tiefe Cnaukt, keine frische Wasser, brausende, legende Bäche bräutet Ihr, — Wasser, Luft, Quellen von der Höhe, von aufwärts, dann wird Euer Land gefeignet sein, Eure Stadt brüht!“

Er schwieg erschöpft eine Weile. „Bravo!“ sagte der Professor. „Aber sonst sprach noch immer keiner.“ Endlich begann der Bürgermeister mit gemachter Ruhe: „Gott verleihe uns vor dem neuen, frischen Geist, wie Sie sagten. Er bringt Zwiespalt in unsere Mitte!“

„Kampf, lustiger Kampf erzieht und macht gesund!“ meinte Professor Vöhringer wieder. „Zwiespalt, das wäre ja das, wovor ihr alle erschreckt, denn durch Zwiespalt könnte es Umwälzungen, Wechsel, Aenderungen geben.“ begann Bruno wieder. „Und das scheint Euch so schlimm. Man darf nicht stehen bleiben, wo man vor Jahren stand, man muß vorwärts, so ist es beim Menschen wie beim Wasser. Steht es, so wird es stumpf, giftig, krank und verbreitet Krankheiten, — nicht vom schmutzigen Grund, wo es sich mühsam im Dunkel sammelt, darf es kommen, sondern von waldreicher, luftiger, sonnenbestrahlter Höhe!“

„Es ist ist“, erklärte Bürgermeister Dr. Wohlgenuth bedeutungslos. Direktor Malek nickte.

„Nicht für jeden ist das frische Wasser am besten, junger Freund“, sagte witzig Octonow Praximeter, „meine Schwelme und Gänse fühlen sich im schmutzigen am wohlsten.“ „Das glaube ich!“ lachte Professor Vöhringer, aber die anderen Schwelme böse, dieser Praximeter blamierte sie jedes Mal mit seinen landwirtschaftlichen Vergleichen, und er glaubte, weiß Gott wie, der Sache des Bürgermeisters zu nügen. — Gottfried sprach nichts, er hatte ruhig, fast apathisch zugehört, wovor nahm dieser Bruno den Feuerfächer. Er verstand das nicht. Er konnte solche Leidenschaft, solche Lieberzeugung längt nicht mehr aufbringen. Er dachte nur mehr an das Geschäft und an den Wein, der war noch der einzige Sorgenbräuer, der einem diese Welt erträglich machte, die Welt von Fremdheit.

Es war wirklich spät geworden, die meisten Gäste waren des Disputes wegen weit über die Zeit hinaus geblieben und die Frauen erlaubten sich schon dazwischen um ihre Männer. Darum erlosch sich jetzt, da der Bürgermeister aufstand, fast die ganze Corona. Nur der Professor, Klara und Bruno blieben noch einen Augenblick sitzen. Indessen war Dr. Wohlgenuth und Direktor Malek hinaus in den kalten Herbstabend getreten. Dr. Wohlgenuth sagte, seinen Arm festlich und freundschaftlich in den Maleks legend: „Ja begleite Sie noch ein Stüchken, lieber Direktor! Wir Gebildeten müssen zusammenhalten; das konstante Zeug, das heute gesprochen wurde, muß man noch etwas herausmarkieren. Sonst träume ich wahrhaftig noch von den Wasserleitungensohlen.“

Der Direktor lächelte pflichtschuldigst: „Ja, es ist merkwürdig, daß man die wahre Bildung des Geistes immer wieder bekämpft. Immer hatten ja berlei real vorgebildete Leute nur am Materialen, das Wort „Geld“ höre ich immer wieder, immer wieder das Wort „Geld“. Da sie schon am äußersten Ende des Marktplazes dahinschritten, trat Professor Vöhringer mit seinen Getreuen vor das Tor des „Unters“.

„Dort geht die Sanitätskolonne“ sagte er lachend. „Denen muß wirklich einmal ein Mann der praktischen Arbeit zeigen, was ein einzelner leisten kann, sie alle rennt er über den Haufen, sie alle! Bruno, du wärrst der Mann dazu, nimm alle Kraft zusammen, zeig es ihnen!“

„Gegen ihren Willen?“ „Gegen ihren Willen, gegen ihren Lieberzeugung. Reiß ihnen das Heimatgift aus Leib und Seele, — das Heimatgift, das in ihnen allen lebt, wie da heute richtig gesagt hat! Bau ihnen zum Trost und zum Frommen, die Wasserleitung! — Was mich betrifft ich helfe mit die Steine aus dem Wege räumen!“

„Ja, und wenn wir ganz Freimarkt umreißen müßten, ich bau' sie!“ rief Bruno stolz. „Ein Jugendtraum, der so viele Jahre überdauert hat, ist wert ausgeführt zu werden!“ bestätigte der Professor überzeugt.

Der Mond war inzwischen aufgegangen und stand hoch am Firmament. Klar, überhellt schien die Herbstluft, nur ganz in der Ferne über die breite Ebene zogen weiße Nebel. Im blauen Silberglanz ragte das mächtige, alte Schloß über das Stadtbild heraus, wuchtig, majestätisch, und winzig klein ließen zu seinen Füßen die armeneligen Hütten am „Trogelau.“

„Die Grafen wußten, warum sie ihren Sitz so hoch über die Hüten der Stadt bauten. Die wollten den frischen Luftzug spüren von fernher, weit über's Land.“ sagte verträumt der Professor, er schritt allein den steilen Weg zum Schloßberg hinan. Hinter ihm Arm in Arm gingen Klara und Bruno. Sie sahen von der Rampe hinab in's mondbelegte Land! „Dort her, vom Marquatsberg her, werden sie kommen, die legenden, vielenden Wässer, dort her wird der neue Geist, die neue Luft wehen!“ sagte Bruno fast visionär. „Und du wirst sie dem Boden entlocken und wirst sie zu Talse jagen, und wirst sie uns allen schenken!“ sagte Klara bei.

„Ja, so war mir Gott helfe, das will ich tun!“ Schon rasselte vor ihnen des Vaters Schließelbund im großen, alten Tor. „Adio!“ sagte Klara einfach, „Adio“, antwortete Bruno und winkte dem Professor noch zu. Dann schritt er langsam dem Schloßberg hinan, und er fühlte, wie unten in den engen Gassen des Städtchens eine schwülere, weichere, feuchtere Luft herrschte. Als er in Gedanken dahinschritt, kam ihm in eiliger Hast Gottfried entgegen. „Nun wohin?“ fragte Bruno gemächlich. „Zu einem Totkränen!“ gab er kurz und mütterlich zur Antwort und eilte weiter. Und da ihm Bruno noch kopfschüttelnd nachsah, kam auch der Wehner mit einem Geißeilchen im Chorhemd an ihm vorüber. — Bruno nahm den Hut ab und blies ihm nach: „Zur letzten Deutung, zur Wehgehung!“

Nacht war's ringsum, die Freimarkter Bürger schliefen nur in irgend einem dunklen Stübchen, in irgend einer kleinen, armeneligen Hütte verträumte jeder schon im Schweigen der Nacht sein Leben, unter dem Griff des Erdgottes von Freimarkt. Schien in der Nacht, als dürfe es niemand wissen, als dürfe er niemanden stören.

über die Hüten der Stadt bauten. Die wollten den frischen Luftzug spüren von fernher, weit über's Land.“ sagte verträumt der Professor, er schritt allein den steilen Weg zum Schloßberg hinan. — Hinter ihm Arm in Arm gingen Klara und Bruno. Sie sahen von der Rampe hinab in's mondbelegte Land!

„Dort her, vom Marquatsberg her, werden sie kommen, die legenden, vielenden Wässer, dort her wird der neue Geist, die neue Luft wehen!“ sagte Bruno fast visionär. „Und du wirst sie dem Boden entlocken und wirst sie zu Talse jagen, und wirst sie uns allen schenken!“ sagte Klara bei.

„Ja, so war mir Gott helfe, das will ich tun!“ Schon rasselte vor ihnen des Vaters Schließelbund im großen, alten Tor. „Adio!“ sagte Klara einfach, „Adio“, antwortete Bruno und winkte dem Professor noch zu. Dann schritt er langsam dem Schloßberg hinan, und er fühlte, wie unten in den engen Gassen des Städtchens eine schwülere, weichere, feuchtere Luft herrschte. Als er in Gedanken dahinschritt, kam ihm in eiliger Hast Gottfried entgegen.

„Nun wohin?“ fragte Bruno gemächlich. „Zu einem Totkränen!“ gab er kurz und mütterlich zur Antwort und eilte weiter. Und da ihm Bruno noch kopfschüttelnd nachsah, kam auch der Wehner mit einem Geißeilchen im Chorhemd an ihm vorüber. — Bruno nahm den Hut ab und blies ihm nach: „Zur letzten Deutung, zur Wehgehung!“

Nacht war's ringsum, die Freimarkter Bürger schliefen nur in irgend einem dunklen Stübchen, in irgend einer kleinen, armeneligen Hütte verträumte jeder schon im Schweigen der Nacht sein Leben, unter dem Griff des Erdgottes von Freimarkt. Schien in der Nacht, als dürfe es niemand wissen, als dürfe er niemanden stören.

3. Kapitel. Der Arme, der in jener Nacht gestorben war, war der Schneidmüller Mooslehner gewesen. Auch einer jener Kleingewerbetreibenden, die ihr armeneliges Leben mit einer zahlreichen Familie in einer der alten Baracken des Städtchens fristeten, in der „Niststadt“, wie man sie nannte, — die aus zwei, drei schmalen langen Stübchen bestand.

Es war gut, daß er im Sterben das Bewußtsein nicht wieder erlangt hatte, denn sonst wäre er mit schweren Sorgen von hinnen gegangen. Vier Kinder, davon drei noch in unmäßigen, schulspflichtigen Alter. Freilich die Welt, das älteste Mädchen, die hatte schon eine Stelle als Buchhalterin in einem Tuchgeschäft am Marktplatz und brachte auch ein paar Gulden nach Hause. Aber die konnte doch nicht für den ganzen Haushalt sorgen. Die Mutter mußte eben jetzt auch Arbeit irgend welcher Art annehmen, und die Buben müßten helfen, daß sie bald untergebracht würden. Was dem Mooslehner gefiel hatte? Wein Gott, was den schliefgenährten, armen Leuten jenes Viertels allen fehlte: gute Luft, gesunde Nahrung, frisches Wasser. Die Frage, ob er am Zyphus gestorben war, würde Dr. Gottfried Vöhringer gewiß nicht unbedingt bejahen haben. Eine Form — derselben, irgend etwas ähnliches gewiß. Aber ausgesprochener Zyphus sicher nicht. Zur Vorfrist konnte man die Räume reinigen und desinifizieren lassen, ähnliche Erkrankungen in der Nähe im Auge behalten.

Es war ja richtig, Mooslehner trankte lang, er war nie ein starker Mann gewesen, und sein Gewerbe war kein gesundes. Seit Jahr und Tag hätte er, klagte über Magen Schmerzen und kam fast nie mehr aus seiner Stube, in der Winter wie Sommer die gleiche Hitze, die der Kochherd verursachte, herrschte, ins Freie.

(Fortsetzung folgt.)

Keines Feuilleton.

Auf der Flugmaschine.

Prof. Painlevé vom Institut de France veröffentlicht folgende Betrachtungen über die Entwicklungsmöglichkeiten der Flugmaschine: „Es ist uns heute noch unmöglich, vorauszusagen, welche Schnelligkeiten die Flugmaschine nach 100 Jahren erreichen wird“, so schreibt Prof. Painlevé. „Aber sicher ist, daß die jetzigen Geschwindigkeiten erheblich überholt werden. Und das ist vielleicht eine der bedeutungsvollsten Seiten des künstlichen Fluges. Alle vom Menschen erfundenen Fortbewegungsmittel, die Eisenbahn, das Schiff, der Lenkballon haben heute mehr oder minder die Grenze ihrer Schnelligkeit erreicht. Die Flugmaschine dagegen kann heute nicht nur wie der Lenkballon von einem Punkt zum andern fliegen: ihre Schnelligkeit ist für die Zukunft noch unbegrenzt. Man muß sich vor der Annahme hüten, daß unser Organismus sich für sehr große Geschwindigkeiten nicht eignet. Was den Luftschlag etwa bei einem mit 50 Kilometer Geschwindigkeit fahrenden Automobil schmerzhaft macht, ist vor allem der Staub, der Gesicht und Augen bombardiert. Dazu kommen die fortwährenden Umdrehungen der Straße und schließlich die große Hitze des Bodens und seine fast schwindelerregende Flucht vor den Winden. In einer völlig staubfreien Luft dagegen erträgt man große Geschwindigkeiten sehr leicht und sie bieten auch keine Atemschwierigkeiten. Zugleich zieht aus größeren Höhen die Landschaft in den Tiefen immer verhältnismäßig ruhig dahin, und nicht mit jener verwirrenden Dast, mit der die nahenden Gegenstände am laufenden Automobil vorbeizurufen scheinen.“ Professor Painlevé erzählt dann von einem Fluge, den er mit Wilbur Wright unternommen hat. „Im

Augenblick des Aufstieges ging die Sonne unter. Benauglich ich nur sehr leicht bekleidet war, habe ich die 70 Minuten dauernde Luftreise mit dem fröhlichsten Wohlbehagen überstanden. Gewiß, mich froz, aber nicht mehr, als die Zuschauer, die unten auf uns warteten. Die Luftströmung auf das offene Gesicht aber wirkte wie eine Liebeföhlung, die sich kaum beschreiben läßt. Und dabei fuhren wir mit einer 60-Kilometer-Stundengeschwindigkeit, also mit einem Tempo, wo das Automobil bereits seine erheblichen Unbequemlichkeiten hat. Und während ich aufmerksam jede Bewegung des Flugzeugführers verfolgte, vermochte ich doch zugleich die Schönheit des Abends zu bewundern, ich die großen rötlichen Wolken, die sich am Horizont über schwarze Streifen ausbreiteten und lag die großen, unzähligen, glühenden Augen der Automobile, die an allen Punkten aufstammten und durch die werdende Nacht leuchteten wie die Feuer eines Feldlagers in fremder Wildnis.“

Wie ein Wunder entsteht.

In einem galizischen Dörfchen bei Sambor bemerkten vor einigen Tagen zwei junge Fräulein, die das Vieh der Bauern hüteten, aber dem nicht weit entfernten Dorfbrunnen ein geheimnisvolles Licht, das sich hob und senkte. Voll abergläublicher Furcht eilten sie nach dem Dorfe und benachrichtigten von dem „Wunder“ die Bauern, die in Scharen herbeieilten und vor dem Brunnen auf die Arie fielen. Die Kunde von dem wunderbaren Licht verbreitete sich mit unglaublicher Schnelligkeit in der ganzen Umgebung. Zahlreiche Prozessionen aus den benachbarten Dörfern kamen singend und betend und bestaunten die seltsame Erscheinung. Natürlich dauerte es nicht lange, bis sie alles Mögliche und Unmögliche in ihrem abergläubigen Wahne zu sehen vermeinten. Die einen wollten darin die Mutter Gottes, die anderen ganze Heerscharen von Engeln und alle anderen Heiligen des Kalenders erkennen. Der rufstehende Pöbel ließ die erwünschte Gelegenheit nicht vorbeigehen und benötigte das Wunder dazu, für den Kirchenbau Geld zu sammeln. Er stellte neben den Brunnen einen Tisch mit zwei Leuchtern und einem Kreuzifix auf und ließ durch den Kirchendiener die gern und reichlich gegebenen Kupfer- und Silbermünzen von den Pilgern ein sammeln. Die Behörden, die sich mit dieser Angelegenheit befassen zu müssen glaubten, ließen die Sache untersuchen und fanden die ebenso einfache wie natürliche Erklärung des vermeintlichen Wunders. In dem ein Spatzvogel hatte nämlich in eine Spalte der Brunnenfassung eine Spiegelfeinde gelegt, die in dem grellen Sonnenschein das „heilige Licht“ verursachte. Trotz dieser Erklärung glaubten die Bauern weiter an das Wunder. Schon jetzt wird eifrig für den Bau einer Kapelle gesammelt, die sich über dem „Wunderbrunnen“ erheben soll.

Eignet sich das Schwimmen für schwächliche Personen?

Ist das Schwimmen schon für den gefunden Menschen ein für die Erhaltung der Gesundheit dienlicher Sport, so kann es bei schwächlichen Personen dazu beitragen, sie so zu kräftigen, daß sie vollends leistungsfähig werden. Wie Dr. Friedrich Ludowig in Hygiene des Sportes ausführt, können bleischwächliche, in ihrer Entwicklung zurückgebliebene Kinder oder jugendliche Personen mit Anlage zur Tuberkulose gar nicht frühzeitig genug schwimmen lernen, um ihren Brustkorb auszuweiden. Sie dürfen allerdings nicht überanstrengt werden, weil hier eine Uebertreibung sehr schaden kann. Vor allem wird durch den Aufenthalt in dem feuchten Element der Körper gegen Erkältungen abgehärtet und die Lunge durch tiefe Atmung wesentlich gestärkt, zumal die reine, staubfreie Luft zur Umarmung gelangt. Besteht dagegen eine fortgeschrittene Tuberkulose oder sonstige Reizung zu Blutungen, wie Magenengeschwür oder Arterienverengung, so soll man das Schwimmen lieber unterlassen, da die Erhöhung des Blutdrucks beim Schwimmen leicht zu einer Blutung mit plötzlicher Erstickung führen kann. Ebenso dürfen Epileptiker, Leute mit Reizung zu Krämpfen oder Ohnmachten nicht schwimmen, weil sie sich sonst der Gefahr des Ertrinkens während eines Moments aussetzen. Vor allem muß darauf geachtet werden, ob das Herz des Schwimmers gesund ist, um die Anstrengungen dieses Sportes ertragen zu können, zumal es eine freiwillige schnelle Unterbrechung der Sportübung nicht gibt. Besonders beim Sportschwimmen ist darauf zu achten, nur vollständig gesunde und kräftige Personen zuzulassen.

Schlaraffia.

Laßt uns den Professor Garrel pressen, Der mit regem Geit und zarter Hand Aus der Fleischnot des verfahrenen Stiefeln Einen hochverschämten Ausweg fand. Sät er eine Ochsenlebenselle Auf den präparierten Boden aus, Dann so formt sich mit erwünschter Schnelle Ein gebrauchsbereites Bettchen draus. Gott sei Dank, nun dauer's nicht mehr lange Und man lebt in seines Gartens Raum Robust und an der Kohnenlange Und die Staatskunst am Klagenbaum. (Kaisersitz im „Simpliflamma“.)

Humor und Satire.

Erklärlich. Chemann: „Weißt du, aller Junge, ich gehe jetzt nicht mehr so viel Geld aus wie früher, ehe ich verheiratet war.“ — Junggelei: „Wie kommt das?“ — Chemann: „Nun, ich habe nicht mehr Joviel daz.“

Die Zentralbibliothek Röttingen, Peterstraße 20, ist geöffnet Mittwochs und Freitags abends von 7 1/2 bis 9 Uhr und Samstags vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Zur gefäll. Beachtung!

Auch in diesem Jahre wird der unterzeichnete Verlag den seit Jahren eingeführten

Kalender des Norddeusch. Volksblattes für das Jahr 1912

im Buchhandel erscheinen lassen und als **Gratis-Belgabe** an die Abonnenten herausgeben. Der Kalender wird ebenfalls mit einem **Nachschlage-Buch** verbunden sein. Das Buch wird neben dem Kalendarium etc. Beiträge aus allen Gebieten des öffentlichen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens enthalten und so für jedermann etwas bieten. Ein guter Unterhaltungsteil wird manches auf irgend einem Gebiete des Wissens und der Belletristik bieten.

Der mit dem Kalender verbundene Inseratenteil

bietet für die Herren Geschäftsleute Gelegenheit zu einer **wirksamen Reklame** infolge der guten Verbreitung desselben. Wir bitten im Interesse einer frühzeitigen Fertigstellung des Kalenders **schon jetzt** um Aufgabe der Inserate. Dieselben werden für **Rüstringen-Wilhelmshaven** von unserm Kassaboten **G. Bonenkamp** und durch unsere Expedition, für **Delmenhorst und Umgegend** von unseren Filial-Expeditionen **A. Jordan**, für **Oldenburg-Osternburg** von den Herren **Heitmann** und **Krey** entgegengenommen. Auch unsere übrigen Filial-Expeditionen und Anzeigen-Annahmestellen sind zur Annahme von Kalender-Inseraten gern bereit. Hochachtung

Verlag des Norddeutschen Volksblattes :: Paul Hug & Co.

Bauverein Rüstringen e. G. m. b. H.

Submission. Malerarbeiten

Die im Jahre 1911 erforderlichen Malerarbeiten sollen vergeben werden. Offerten sind bis **Donnerstag den 25. Juli**, abends 7 Uhr, in unserm Bureau abzugeben, wofür auch die Bedingungen unentgeltlich zu haben sind.

Der Vorstand.

Immobil-Verkauf.

Hoffhausen. Die Gemeinde Schortens beabsichtigt, infolge Neubaus die an der Straße günstig belegene alte

Schule zu Roffhausen

mit dem dazu gehörigen Grundstück, groß 15 Ar 96 Quadratmeter durch den Unterzeichneten öffentlich verkaufen zu lassen.

Termin ist anberaumt auf **Mittwoch den 26. Juli cr., nachm. 6 Uhr,**

in **Scharfs** Gasthause zu Roffhausen, wozu Liebhaber hierdurch einlade. Das Schulgebäude, welches auch zu zwei Wohnungen eingerichtet werden kann, befindet sich in gutem baulichen Zustande und dürfte sich in anbetracht der günstigen Lage auch einen für Handwerker eignen.

Joh. Gädken, Aukt., Sande.

Verkauf.

Im Auftrage habe ich ein zu **Hidmühle** belegendes

Einfamilien-Haus

mit 22 ar 50 qm Gartenländereien zum beliebigen Antritt unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. **Reservanten** wollen sich ehestens melden.

Fritz Haschen, Hidmühle.

Haus-Verkauf

Ein **Zweifamilien-Wohnhaus** in **Widdesfähr**, 10 Minuten vom **Wartensteiner Bahnhof**, mit Stall und Gartenland zu verkaufen.

J. B. Albers, Baugeschäft, Rüstringen, Genossenschaftsstraße.

Verkauf

Das Lühesche Hausgrundstück

Paulstraße 8, Ecke Auguststr. gelangt am

Freitag den 21. d. Mts., abends 7 Uhr,

in **Scharfs** Restaurant hier zum dritten und letzten Male zum Verkaufsaussatz. In diesem Termine soll der Zuschlag erfolgen. Ich mache auf die günstige Kaufgelegenheit aufmerksam. Das Grundstück eignet sich zu jedem Geschäftsbetriebe.

Rüstringen II, 17. Juli 1911.

H. B. Harms, amtlicher Auktionator.

Bauplätze

an der Straße und am Bau-
groden bei **Hüterfiefel** zu verkaufen

H. B. Harms, amtl. Auktionator.

Immobil-Verkauf.

Abbehausen. Unter meiner Nachweisung steht eine in **Nordensham** **Mens** belegene

Besitzung

bestehend aus **Wohnhaus** mit angebautem Stall u. Garten mit Antritt zum 1. Mai 1912 zum Verkauf.

Die Besitzung ist recht günstig gelegen und würde sich vorzüglich für einen Handwerker, namentlich für einen Schuhmacher eignen, der in der Gegend eine gute Existenz finden würde.

Der Kaufpreis ist niedrig gestellt und kann fast ganz stehen bleiben. Näheres Auskunft erteile unentgeltl.

W. Spiekermann, Rechnungsführer.

Wohn- od. Geschäftshaus

gekauft. **Wasser** verberden. **Adresse** an **F. P. postlag. Jever.**

Zu vermieten ein kleiner Laden

an **W. v. d. Hoff, W. v. d. Hoff 81**

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Rüstringen-Wilhelmshaven.

Einladung

zu dem am **23. Juli 1911** im **Siebethsburger Hof, W. Heinken,** stattfindenden

Sommer-Fest

verbunden mit **Konzert, Kinderbelustigung und Tanz.**
Anfang: **Nachm. 2 Uhr.**
Festbeitrag **30 Pfennig pro Mitglied.**

Wille's echte Doure Portweine

zu haben in **Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.**

Carl Wille, Hoflieferant, Oldenburg.
: **Nordwestdeutsches Wein-Importhaus.** :

Jeden Donnerstag: Bettfedern - Reinigung (neueste Maschine). Georg Aden :: Baat.

Möbl. Zimmer zu vermieten. **Preis 10 Mk.** **Hinrichs, Ostfriesenstraße 7.**

Gesucht **6 Maurer** und **2 Zimmerer.** **Cordfien, Leihstraße 19.**

Wirtschafts-Vertreter (unverheiratet) gesucht. **Nordstraße 1.**

Gesucht **tüchtige Elektromonteur.** **Es werden nur wirklich erte Kräfte eingestellt.**

Mangels & Brandt, **Inhaber Heini, Mangels, Maschinen- und Apparatebau, elektr. Licht- und Kraftanlagen, Rüstringen, Wilscherstraße 18.**

Gesucht auf sofort mehrere Malergehilfen.

Fr. Kühn, Malermeister, Rüstringen I, Schillerstr. 13.

Junge Ferkel eigener Züchtung hat zu verkaufen **Osar Pilling, Rüstringen, Weh. Kaiserstraße 50.**

Reparaturen an **Nähmaschinen u. Fahrrädern** führt prompt und billig aus **Adolf Eden, Mechaniker, Rüstringen I, Wilschstr. 12.**

Wollen Sie?

eine gut gehende Uhr haben, so lassen Sie dieselbe reparieren bei

G. Märten, Uhrmacher, Heppens, Osterstraße 11, gegenüber Sadwäfers Diell.

Gebrauchte Möbel

billig zu verkaufen als 2 **Blüschgarnituren,** mehrere **Sofas** und **Sofafische,** mehrere **Spiegel** mit **Spiegelgehäusen** und **Konjolen,** eine **Chaiselongue,** mehrere **Stühle,** 2 **Näherborten,** 1 **gehr. Vertikow,** 1 **Schreibtisch,** 2 **Teppiche,** ein **neues dreiteiliges Sofa,** ein **Kassakantinat,** 1 **Grammophon,** 2 **zweiwärtige Handgen,** 1 **großer Spiegel** mit **Teumozg,** mehrere **Bilder.** **Sämtliche Sachen** sind gut erhalten. **Weil Läden** anderweitig **vermietet,** verkaufe zu **jedem annehmbarsten Preise.**

Bismarckstraße 50, Eckladen.

Verkaufe **ständig** aus **besseren Häusern** erstandene **Herrens, Damen- und Kindergarderobe,** sowie **neue Anzüge** zu den **denkbar billigsten Preisen.** **Frau Kalle, Rüstringen, Mittelstr. 35.**

Visitenkarten

Neueste Muster Schnellste Anfertigung Billigste Preise.

Paul Hug & Co.

Gebrauchte Sofas und Matrasen

werden **gut** und **billig** angekauft. **Fr. W. Fischer** **Tapetezierer und Dekorateur** **Wilschshavenener Straße 1, I. Etz.**

Eleg. schwarzes Boilettleid, **mittlere Figur,** zu verkaufen. **Bismarckstraße 48, 2. Et. I.**